

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 66 (1972)
Heft: 15-16

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die «Dargebotene Hand»

Die Telefonseelsorge für Hörende

Im Jahre 1953 liess in England ein Baptistenpfarrer regelmässig folgende Anzeige in Zeitungen drucken: «Bevor Sie Selbstmord begehen, rufen Sie mich an!» — Darunter stand seine Telefonnummer. Die Anzeigen hatten Erfolg. Viele verzweifelte, lebensmüde Menschen riefen den Pfarrer an. Und manchen von ihnen konnte er durch ein Gespräch am Telefon wieder Mut zum Leben geben.

Dies war der Anfang der Telefonseelsorge. Der Baptistenpfarrer hatte ein Beispiel gegeben, das bald von anderen Menschenfreunden nachgeahmt wurde. Heute gibt es in mehr als 30 Ländern auf allen fünf Kontinenten einen solchen telefonischen Helferdienst. Er dient allen Menschen, die irgend ein schweres Problem haben, von dem sie sonst niemandem etwas sagen können oder wollen.

In der Schweiz ist die Telefonseelsorge unter dem Namen «Dargebotene Hand» bekannt geworden. «Dargebotene Hand» bedeutet: Wir strecken die Hand aus, um dir zu helfen!

Telefonnummern der «Dargebotenen Hand» gibt es in Aarau, Bern, Biel, Genf, Lausanne, St. Gallen, Seewis (GR), Winterthur und Zürich. Die «Dargebotene Hand» ist keine staatliche oder rein kirchliche Einrichtung. Jedermann kann sich an sie wenden. Man muss nicht einmal seinen Namen nennen. In der ganzen Schweiz wird die «Dargebotene Hand» jährlich ungefähr 50 000 mal um Rat und Hilfe gebeten.

Die ostschweizerische «Dargebotene Hand» in St. Gallen beschäftigt gegenwärtig sieben hauptamtliche Mitarbeiter und 14 freiwillige Helfer für den Ablösedienst am Telefon. Denn immer muss jemand am Telefonapparat sein, der den Anruf eines Rat- oder Hilfesuchenden entgegennimmt. In

St. Gallen gab es letztes Jahr 3135 Anrufe. Davon kamen 470 in der Zeit zwischen 22.00 und 06.00 Uhr.

Sehr oft kann ein Problem nicht einfach durch ein Telefongespräch gelöst werden. Dann ist die «Dargebotene Hand» zu weiteren Diensten bereit. So machte man z. B. in St. Gallen letztes Jahr 670 Hausbesuche bei Hilfesuchenden und verhandelte in ihrem Namen oder mit ihrem Einverständnis 1281mal direkt, telefonisch oder brieflich mit anderen Personen.

Auch Gehörlose können Rat und Hilfe finden

Vor einiger Zeit traf ich mit einem Gehörlosen zusammen, den ich seit Jahren kenne. Er erzählte mir, dass er in den vergangenen Monaten allerlei Probleme gehabt habe. Zuletzt sagte er stolz: «Aber ich brauche nie einen Rat oder eine Hilfe, ich kann alle Probleme selber lösen!» Ich sagte: «Dann ist es ja gut, ich gratuliere Ihnen herzlich.» — Natürlich kommt es darauf an, wie man ein Problem löst. Man kann es gut oder schlecht lösen. Aber darüber sprach ich nicht mit ihm. Vielleicht wird er aber doch auch einmal froh sein, wenn ihm jemand bei der Lösung eines Problems hilft. Auf jeden Fall wird immer jemand da sein, der bereit ist, zu raten und zu helfen. Ich denke da in erster Linie an die

Fürsorge- und Beratungsstelle für Gehörlose

Sie erfüllen die gleichen Aufgaben wie die «Dargebotene Hand», Ehe- und Lebens-Beratungsstellen, Alterssprechstunden des Schweizerischen AHV-Rentner-Verbandes, Jugendberatungsstellen und die vielen andern Beratungs- und Auskunftsstellen, die für Hörende geschaffen worden sind — und von ihnen auch benutzt werden. Dies zeigt

nachfolgende Liste von verschiedenartigen Problemen. Sie wurden alle in einer einzigen Abendsprechstunde einer bestimmten Fürsorgestelle behandelt. Die genannten Probleme gibt es immer wieder und überall. Sie könnten in Basel, Bern, Luzern, St. Gallen oder Zürich diskutiert worden sein. Der Ort spielt also keine Rolle. Und die Anfangsbuchstaben entsprechen in keinem Falle den Anfangsbuchstaben der wirklichen Namen, die übrigens auch der Redaktor nicht kennt. Dies ist und bleibt Berufsgeheimnis der betreffenden Fürsorgestelle.

- Herr R. steht in einer Berufslehre — nun plötzlich schwere Krise;
- Herr N., ausländischer Gehörloser, bittet um Vermittlung von Deutschstunden;
- Herr B. wünscht Stellenvermittlung!
- Fräulein S. und Herr O. wünschen Beratung in Fragen der Eheschliessung;
- Fräulein A. bittet um Hilfe bei Zimmervermittlung;
- Herr M. erscheint mit Steuererklärung;
- mit Fräulein R. Gespräch über Probleme in den Beziehungen zu ihrem Freund;
- Herr Z. leidet unter seiner Einsamkeit;
- Frau N. wünscht Besuch am Arbeitsplatz, um Kontaktfragen mit Mitarbeitern und Lohnfrage zu besprechen;
- Mithilfe bei der Abfassung eines Ge-

suches an die Schulgemeinde X. betreffend verfrühter Aufnahme des hörenden Kindes der gehörlosen Eltern St. in den öffentlichen Kindergarten;

- für Herr G. ist ein Platz in einem Altersheim zu suchen;
- Frau S. hat Konflikte mit ihren Angehörigen — Aussprache;
- Frau K. leidet unter Angstzuständen — wird angemeldet beim Psychiatrischen Dienst;
- mit dem verbeiständeten Herrn D. wird die Frage der Geldanlage besprochen;
- mit E. werden nach geglückter Lehrstellenvermittlung die Lehrverträge besprochen und unterzeichnet;
- die Mutter eines tauben Kindes bittet um Vermittlung eines Ferienplatzes;
- Herr und Frau U. haben Fragen wegen einer Erbschaftsteilung — Vermittlung eines Rechtsberaters und Abmachung betreffend Dolmetschdienst.

Einzelhilfe bleibt immer eine wichtige und notwendige Dienstleistung der Fürsorgestellen. Es ist eine Arbeit, die in der Stille getan wird. Daneben erfüllen die Fürsorgestellen noch andere Aufgaben. Ich nenne als Beispiele nur die Organisation und Durchführung von Ferien- und Weiterbildungskursen, die Vermittlung von Kontakten zwischen Gehörlosen und Hörenden, die Aufklärung.

Ro.

Bibel- und Freizeitwoche in Aeschiried ob Spiez

Bericht von Hans Kordas, Graz (Oesterreich)

In diesem ideal gelegenen Ferienort hoch über dem Thunersee kamen am 19. Juni 1972 achtunddreissig Gehörlose und vier Hörende aus verschiedenen Kantonen und auch aus Oesterreich zu einer Bibel- und Freizeitwoche zusammen. Wir Oesterreicher unter Führung von Schwester Liesl Laurin (Graz) erreichten Spiez nach einer Tagesreise mit dem Schnellzug. Am Bahnhof wurden wir per Auto abgeholt und kamen erst in später Nachtstunde im Ferienheim an. — Nach anregender Plauderei mit Herrn Pfarrer V. Brunner und Fräulein Th. Eggler im gemütlichen Essraum legten wir uns gegen Mitternacht schlafen.

Am darauffolgenden sonnigen Dienstagmorgen gab es eine herzliche Begrüssung mit den lieben Schwei-

zern und Schweizerinnen, besonders mit den Bekannten von früheren Ferienkursen.

Unser Wochenprogramm

Zu unserem festen Wochenprogramm gehörten die täglichen Morgenandachten und das meist von Schwester Liesl oder Fräulein Eggler geleitete viertelstündige Frühturnen vor dem Morgenessen.

In den Vormittagsstunden behandelten wir das Thema: « V o m A d v e n t b i s P f i n g s t e n — e i n G a n g d u r c h d a s K i r c h e n j a h r » nach Luk. 1, 26 bis 38 und 2, 1 bis 20, sowie der Apostelgeschichte 2, 1 bis 47. Wir nahmen regen Anteil an den sehr gut verständlichen Vorträgen und Erklärungen von Pfarrer Brunner und Schwester Liesl.

Sie zeigten uns auch zum Thema passende Farbdias von altchristlicher Gotikmalerei und verteilten die Reproduktion (Bildabdruck) eines russischen Ikonenbildes aus dem 17. Jahrhundert.

Den Höhepunkt bildete wohl für uns alle der Besuch des jungen gehörlosen Predigers Heinrich Beglinger mit seiner Gemahlin und ihrem Klein-Benjamin. Herr Beglinger leitete am Sonntag in der modernen Lobpreiskapelle den Gottesdienst. In seiner präzis gehaltenen Predigt sprach er von Ostern, dem Fest der Auferstehung (nach Luk. 24, 1 bis 49).

Von gemeinsamen Ausflügen ...

Ein Ausflug mit dem Car führte uns über den Jaunpass in den französischen Sprachraum. Unser Ziel war Gruyère (Greyerz). Dort besichtigten wir das aus dem 12. Jahrhundert stammende Schloss. Bis Mitte des 16. Jahrhunderts war es der Wohnsitz der Grafen von Greyerz. Später wohnten und amtierten darin die freiburgischen Vögte. — Die Rückfahrt ging über Rougemont—Saanen durch das Simmental. Wir beobachteten mehrmals weidende schwarzfleckige Rinder und Kühe und wunderschöne Holzhäuser aus dem 17. Jahrhundert. Auf den Stirnseiten waren zweizeilige religiöse Sprüche in das Holz eingearbeitet. Drunten in Spiez wohnt ein gehörloses Ehepaar in einem solchen schönen alten Holzhaus.

Auch die Schiffahrt auf dem Thunersee an einem andern Tag war erlebnisreich. In Interlaken blickten wir hinauf zu den weissen Gletschern und den zum Himmel hochaufragenden Bergriesen. In Oberhofen besichtigten wir das Schloss und machten dann noch einen Abstecher nach Thun.

... und Wanderungen in Gruppen

An andern Nachmittagen unternahmen wir gruppenweise Wanderungen, wie z. B. eine Alpwande-



Schiffahrt auf dem Thunersee

rung auf die Birchegg oder eine herrliche Wanderung durch das Suldtal bis zum grossen Wasserfall und zur Suldhütte.

Eine achtköpfige Gruppe, zu der auch ich gehörte, wanderte hinunter ins Frutigtal. In Mülenen stiegen wir in die Niesenbahn, die mit einer maximalen Steigung von 68 Prozent auf Niesen-Kulm (2362 m ü. M.) hinaufführt. Es war klares, sonniges Wetter, und wir hatten klare Sicht auf Eiger, Mönch und Jungfrau, das Doldenhorn, Balmhorn, Rinderhorn und die Blümlisalpgruppe.

Am Abend dieses Tages besuchte uns der Berner Gehörlosenpfarrer Willi Pfister. Er gab uns einen geschichtlichen Rückblick über das Berner Oberland und berichtete auch von der Erstbesteigung des Niesen vor 450 Jahren durch einen Zürcher Pfarrerssohn. Dann zeigte er uns einen Farbfilm vom Alpengarten auf der 2067 m hohen Schynigen Platte.

Film- und Diasvorführungen an den Abenden

Unsere «Hof-Fotografin», Fräulein Martha Meier aus Herisau, zeigte uns aus ihrer reichhaltigen Dias- und Filmsammlung Bilder von früheren Bibelwochen (Schladmin 1969, Samnaun 1970, Leuenberg 1971), von verschiedenen Bergwanderungen und einem Besuch im berühmten Basler Zoo. Schwester Liesl führte uns mit ihren Dias nach Israel. Pfarrer Brunner gab eine Filmvorführung von einer Ferienreise nach Apulien (I), und H. Beglinger liess uns im Bilde an seiner Hochzeitsreise teilnehmen.

Gerne erinnern wir uns auch an den «Bunten Abend», den Fräulein Eggler so gut vorbereitet hatte. Es wurde viel gelacht. Und fast jeder Teilnehmer gewann bei den lustigen Wettspielen einen Preis.

In Dankbarkeit blicken wir zurück

Wir danken dem Leiter-Ehepaar des Blaukreuz-Ferienheims, Herrn und Frau Heinimann, und ihren



Schnappschuss vom «Bunten Abend»

Helfern Fräulein Graf und Herrn Rieder herzlich für die freundliche Aufnahme und gute Betreuung. Herzlich danken wir auch Herrn Pfarrer Brunner, Fräulein Eggler, Schwester Liesl und Frau Pfarrer Gallenkamp aus Bad Wildungen (D) für ihre Bemühungen. Wir schweizerischen und öster-

reichischen Gehörlosen durften mit ihnen ein schönes Beisammensein erleben, das wir nicht so schnell wieder vergessen werden. — Und zum Schluss danken wir alle unserem lieben Gott, dass er uns gesund erhalten und unsere frohe Gemeinschaft gesegnet hat.

Rüdlingen – gehörlose Eltern – hörende Kinder

Eltern-Wochenende der Fürsorgestelle für Taubstumme und Gehörlose Zürich, 27./28. Mai 1972

Eng gedrängt in einem einzigen Car, fuhr der grösste Teil der an diesem Wochenende Interessierten nach Rüdlingen. Zum Glück, vor allem für die Kinder, dauerte die Fahrt nur knapp 45 Minuten. Für die Strapazen der Anreise tröstete uns ein feiner Zvieri in der Heimstätte Rüdlingen. Hier und beim anschliessenden Spaziergang lernten wir uns kennen und wiedererkennen. Bei jedem Treffen gibt es Eltern, die das letztjährige Zusammenkommen gefreut hat und die gerne ihren Kindern mit dem Wunsch, etwas zu lernen in der nicht leichten Aufgabe, Mutter oder Vater sein zu dürfen.

Im Laufe weniger Stunden wurden wir eine einzige grosse Familie, die das Zusammenseinkönnen freute.

Am gleichen Abend nach der Begrüssung durch Fräulein E. Hüttinger wurde das erste Referat abgelesen. Das Thema der Tagung: «Kinder verstehen — Kinder erziehen». Unter der Leitung von Herrn E. Hintermann wurde es eine Stunde, die allzuschnell vorüberging. Alle waren gespannt auf die Fortsetzung nach dem Nachtessen.

geteilten Zimmer gingen. Nicht wenige nutzten die einmalige Gelegenheit und diskutierten bis weit nach Mitternacht mit Herrn Hintermann, mit unserem in kurzer Zeit sehr beliebt gewordenen Pfarrer Pokorny und mit den beiden Fürsorgerinnen Fräulein H. Gallmann und Fräulein E. Hüttinger. Da das Morgenessen früher stattfand, musste das Ausschlafen abgekürzt werden. In der Vorfreude auf ein längeres Referat sah man trotzdem nur zufriedene Sonntagmorgengesichter.

Vor der Referatstunde wurde ein Morgenlied vorgelesen. Herr Hintermann wusste die Aufmerksamkeit schnell wieder auf sich zu ziehen mit der Fortsetzung seines am Samstag nicht zu Ende geführten Vortrages. Viele Eltern stellten Fragen; alle wurden beantwortet. Unerbittlich rief uns der Gong zum Abbruch der Diskussion. Es ist Zeit zum Mittagessen. Anschliessend wurde bekanntgegeben, dass uns der Car früher heimholen würde. Sofortige Fortsetzung des Referates oder ein kurzer Spaziergang? Ein Blick zum Fenster hinaus auf das noch immer unfreundliche Wetter — alle entschie-



Um die Kinder brauchten wir uns für einmal nicht zu sorgen. Die «Grossen» waren in der geräumigen Turnhalle bei lustigen Spielen beschäftigt. Die «Kleinen» wussten wir gut gehütet in der grossen Stube des Jugendhauses. Kinderhüter waren diesmal Herr und Frau Hemmi-Sommer, gehörlos, und Fräulein S. Alt von der Fürsorgestelle.

Das Nachtessen und die Mahlzeiten am Sonntag wurden mit den jüngsten Kindern zusammen eingenommen. Die grösseren Kinder waren zum Essen ein Stockwerk weiter oben. Froh, für einmal ohne die Mahnung «Iss schön, Kind» zu sein! Nach dem Essen wurde ein Teil der Kinder zu Bett gebracht, und schon sass man wieder im Stübl, gespannt und aufmerksam. Auch der zweite Teil des Referates war interessant; die Zeit zerrann schnell. Ueerraschend gab es als Bettmümpeli Glacé. Es gab nun Teilnehmer, die zur Nachtruhe in die zu-

den sich für die Fortsetzung der Diskussion mit Herrn Hintermann. Es wurde wieder so interessant, dass die vorgesehene Zeit überschritten wurde. Dafür sparten wir halt Zeit beim Einpacken. Geht es wohl mit dem gleichen Car nach Zürich? Die Kinder staunten: Draussen steht ein Doppelstock-Car. Jedes wollte im «Estrich» heimfahren. Für diesmal war die Fahrt entschieden zu kurz!

Sehen wir uns nächstes Jahr wieder in Rüdlingen? Diese Frage beschäftigte uns beim Adieu sagen. Bis dahin: Auf Wiedersehen, den Fürsorgerinnen, der Heimleitung und ihren Helfern und unseren Kinderhütern, vielen und herzlichen Dank für die Mühe, uns ein schönes und wertvolles Wochenende bereit zu haben. Besonderen Dank Herrn Hintermann für seine interessanten Referate.

Ernst Fenner

«Tristel-Chronik»

vom Oktober 1970 bis Oktober 1971

Am **3./4. Oktober 1970** war der zweite Jahrestag der Inbesitznahme unseres Ferienhauses «Tristel». Trotz starkem Schneefall kamen 19 Personen aus verschiedenen Richtungen zum «Tristel» auf Besuch. Am Abend hatten wir lustige Spiele gemacht, zum Beispiel: Drei Personen müssen Rahm schlagen. Nach harter Arbeit mussten sie die Schüssel umgekehrt auf den Kopf stellen, um zu sehen, ob der Rahm auf den Kopf fällt oder nicht. Dann werden ihnen die Augen verbunden. Sie müssen nun den drei andern, die auf Stühlen sitzen, den Nidel in den Mund führen. Manchmal kommt der Rahm nicht in den Mund, sondern landet in der Nase, auf den Augen oder auf dem Kopf, was bei vielen Zuschauern Lachkampf und Tränen auslöste.

Sehr erstaunt waren wir, als am andern Tag vor der Haustüre 50 bis 60 cm Schnee lag. Traurig waren wir nicht; der Schnee verlockte uns zu einer regelrechten Schneeballschlacht. — Ein Mitglied hatte die Spiele gefilmt. — Ueber 27 Stunden schniete es ununterbrochen.

10./11. Oktober 1970. Die Gehörlosen von Mändedorf und Umgebung hatten dieses Wochenende auf dem «Tristel» verbracht. Sie machten einen Ausflug auf die Höhe des Chli-Käpf. Vor einer Woche hatte es dort noch zirka einen halben Meter Schnee. Bis zu diesem Wochenende war davon nichts mehr zu sehen. Schade — oder?

12./14. Oktober 1970. Frau Niederer, ihre zwei Kinder und die Schwägerin mit Sohn aus Winterthur hatten drei Ferientage auf dem «Tristel» verbracht. Die Schwägerin von Frau Niederer war seit 15 Jahren nicht mehr zum «Tristel» gekommen. Sie war sehr angenehm erstaunt über die guten Veränderungen in Haus und Hof. Doch Landschaft und Berge sind in ihrer Schönheit geblieben!

Am zweiten Tag machte die tüchtige Führerin, Fräulein B. Rhyner aus Elm, mit Frau Niederer, ihrer Schwägerin und den Kindern eine Wanderung. Fräulein Rhyner ist 70 Jahre alt. Bravo! Auf der Bischofsalp haben sie ein Feuer gemacht und Servelats gebraten; hoffentlich saftig, nicht trocken! Eine Mutsch-Ziege hat die Bergsteiger auf der ganzen Tour begleitet.

Unser Hüttenchef, Rusterholz, und Herr Stauffacher, hatten am Samstag, **21. November 1970**, mit drei Bauern den letzten Materialtransport ins Tal ausgeführt, ohne Seil und bei 50 cm Schnee. Es war eine mühsame Arbeit. Zum Glück ist alles gut gegangen. Sie haben vier Stunden gebraucht und waren todmüde. Beim Aufstieg zum «Tristel» kamen sich die Schwerarbeiter vor wie betrunken. In der Dunkelheit konnten sie oft das «Schneeküssen» üben. Ganz durchnässt kamen sie oben an. Am **21./22. August 1971** kamen neun Bündner und eine Bündnerin zum «Tristel», nicht um auszu-

ruhen, sondern um mit den Glarnern zu arbeiten. Dank der Bündner Sportgruppe konnten wir eine Stützmauer herstellen. Mit der neuen Mauer wollen wir eine Bocciabahn machen. Es musste zirka eine Tonne Steine vom Spielplatz mit einem Karren hinaufgestossen werden. Die schweren Steine wurden von zwei bis vier Mann gerollt. Unterwegs gab es manche Verschnaufpause, denn die Arbeit war schwierig und hart.

Unsere Helfer aus Bünden hatten ihre Kräfte geopfert für einen anderen Verein als Zeichen der Freundschaft und Solidarität zu den Glarner Gehörlosen. Das Motto der Bündner Gehörlosen war: Arbeit, nicht nur Reden und Geld. Wir Glarner danken der Bündner Sportgruppe nochmals herzlich für die Mithilfe. Lob eines Bündner Gehörlosen: «Tristel» war für uns das bisher schönste und heimligste Haus der Gehörlosen in der Schweiz.

Der **18. September 1971** war wieder ein strenger Arbeitstag. Unserer acht Personen gingen vom «Tristel» weg, um im Gemeindewald Holzarbeit zu verrichten. Ein Mitglied hatte eine Motorsäge mitgebracht. Nur vom Gemeinförster bezeichnete Stämme hatten wir gefällt und zersägt. Die gesägten Stämme haben wir bis zur Waldgrenze hinabgezogen. Gott sei Dank ist alles gut gegangen! — Wir danken an dieser Stelle den Herren H. Herrmann aus Schaffhausen, H. Brüssuer aus Deutschland, H. Buchert aus Baar und den Glarnern für ihren Einsatz.

Die Familie Gurtner aus Belp hat vom 25. September bis 5. Oktober 1971 auf dem «Tristel» Ferien gemacht. Am 26. September konnte sie mit Herrn K. Rusterholz auf den Panixerpass wandern. Am Mittag waren sie auf der Passhöhe angekommen und hatten in der Passhütte das Mittagessen gekocht. Gegen Abend kehrten unsere Touristen wohlbehalten wieder zurück. Vom «Tristel» bis zum Panixerpass und zurück brauchten sie sechseinhalb Stunden. Eine schöne Tagesleistung!

Am **2./3. Oktober 1971** feierte die Familie Gurtner mit den Gehörlosen den dritten «Tristel»-Jahrestag und konnte das seltene Naturereignis mitansehen: Die Sonne strahlte durch das Martinsloch auf den Kirchturm von Elm.

Zum «Tristel-Schlussatz»:

Die Sonne könnte auch durch das Riesenloch in der «GZ»-Kasse strahlen! Wer sein Abonnement noch nicht bezahlt hat, soll dies bitte sofort nachholen. Besten Dank!

Gehörlosenbund St. Gallen auf Reisen

Frühmorgens am 25. Juni fuhren 34 Mitglieder des Gehörlosenbundes St. Gallen bei strahlendem Wetter mit einem Autocar aus der Gallusstadt in Richtung Teufen—Gais über den Stoss hinunter nach Altstätten im Rheintal. Von dort aus ging es teilweise auf der Nationalstrasse, teilweise auf der alten Staatsstrasse nach Chur. Dort führten wir im Hotel «Stern» dem Magen ein Frühstück zu. Dann kuschelten wir uns wieder in die Polster des Cars. Die Fahrt ging weiter über Reichenau—Thusis, durch die romantische Schynschlucht, über Tiefencastel aufwärts ins malerische Oberhalbstein. Rechts oben sahen wir schön gelegene kleine Dörfer, wie zum Beispiel Stierva, Mon, Parsonz usw. Auch nach dem bekannten Ferienort Savognin warfen wir einen Blick. Beim Staausee Marmorera an der Julierstrasse machten wir einen kurzen Halt. Die Staumauer wurde Anno 1948 bis 1953 gebaut. Unter dem Wasser des Staausees liegen die Überreste eines kleinen Dorfes, das überflutet werden musste. Im Engadin angekommen, fuhren wir über St. Moritz—Pontresina zur Talstation der Lagalpbahn.

Nach dem Mittagessen konnten wir wählen zwischen Berninapasshöhe oder Fahrt mit der Luft-

seilbahn zur Diavolezza hinauf. Bis auf ein Mitglied wählten alle die Diavolezza. Dort oben genossen wir bei prächtigem Wetter das herrliche Bergpanorama. Der ewige Schnee auf dem Piz Palü hatte einen besonderen Glanz von der Sonne. Bis um 15.00 Uhr blieben wir oben. Etwas wehmütig verliessen wir die Diavolezza und sagten: «Auf Wiedersehen, ihr herrlich schönen Berninaberge!» Dann fuhren wir talabwärts über Samedan—Zuoz—Zernez—Susch und wieder bergauf zur Flüela. Auf der Passhöhe entspannten wir uns ein wenig. Es war ziemlich kühl. — Nachher fuhren wir durch die weltbekannten Kurorte Davos und Klosters, durchs schöne Prättigau nach Sargans—Buchs und hinüber ins Liechtensteinerland nach Bendern. Im Gasthof «Zum Deutschen Rhein» gab's einen reichhaltigen Aufschmitt-Teller, der uns sehr wohl schmeckte. Müde, aber sehr erfreut über die wohlgelungene Vereinsreise kamen wir nach der Fahrt über den Stoss um 21.00 Uhr wieder in St. Gallen an.

Herzlichen Dank dem tüchtigen Chauffeur, Herrn Ebneter jun., seinem Begleiter Herrn Brander, dem Reiseleiter Herrn T. Ritter und den Organisatoren Kassier Müllhaupt und Präsident Rattin.

A. Buchegger, Zürich

Kurz und interessant

Sveitsi? – Unbekannt!

Ein Schweizer weilte einmal ein paar Tage in Finnland. Er kam dort mit vielen Leuten zusammen. Wenn er sagte, dass er aus der Schweiz komme, dann schüttelten die meisten den Kopf. Sveitsi? — Unbekannt! (Sveitsi ist der finnische Name für die Schweiz.) Der stolze Schweizer war nicht wenig erstaunt. Er war sogar fast ein wenig beleidigt. Denn er glaubte, unser Land sei in aller Welt bei allen Leuten bekannt. —

Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg verbrachte ich einige Wochen in der kleinen algerischen Stadt Sidi-bel-Abbes in Nordafrika. Ich war auf Besuch bei einer meiner Schwestern, die dort wohnte. Eines Tages kaufte ich in einem Ladengeschäft etwas. Der Besitzer war ein Franzose. Er merkte natürlich bald, dass ich ein Fremder war. «Amerikaner?», fragte er neugierig. — «Nein, ich komme aus der Schweiz», antwortete ich stolz. — «Ah, ich weiss, kleines Land weit droben im Nord, nahe beim Nordpol!», sagte er. Ich erklärte ihm die Lage unseres Landes. Bald merkte ich, dass ihm der Name Schweiz ganz unbekannt war.

Nicht viel besser ging es mir bei Bekannten meiner Schwester. Die Tochter dieser Familie besuchte

Allerlei Mögliches und Unmögliches aus der Natur, von Menschen und Tieren, aus Technik und Wissenschaft

eine höhere Mädchenschule. Sie zeigte mir ihre Schulhefte. In einem Heft hatte sie eine Europa-karte gezeichnet. Aber die Schweiz suchte ich auf der Kartenzeichnung vergeblich. «Du hast ja la Suisse vergessen!», reklamierte ich. — «La Suisse? Ach, dieses Land ist ja sooo klein!», meinte die Tochter.

Das französisch/schweizerische Gasthaus

Ein ähnliches spassiges Beispiel von einem Haus mitten auf der Grenze ist in La Cure zu finden. La Cure ist eine Ortschaft im Waadtländer Jura. Das kleine Dorf liegt direkt an der Landesgrenze an der Strasse, die von Nyon am Genfersee über die Jurahöhen nach Frankreich führt. Das Dorf besitzt ein einziges Gasthaus. Und dieses Gasthaus steht auf der französisch/schweizerischen Grenze. Sie geht durch den Speisesaal und auch durch einige Gastzimmer. Wenn z. B. ein Gast im Zimmer Nr. 11 übernachtet, dann kann er sich im Schlaf aus der Schweiz nach Frankreich rollen. Das Bett in diesem Zimmer steht nämlich mitten auf der Landesgrenze.